



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.  
1886-1916  
1916**

230 (17.5.1916) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-329257](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-329257)

Bezugspreis: Mark 1.10 monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post einschl. Postzustellungsgebühr M. 4.52 im Vierteljahr. Einzel-Nummer in Mannheim und Umgebung 5 Pfg. Anzeigen: Kolonial-Beilage 40 Pfg. Reklame-Beilage ..... 1.20 Mk. Schluss der Anzeigen-Aufnahme für das Mittagsblatt morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt nachm. 3 Uhr.

# General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegramm-Adresse: „Generalanzeiger Mannheim“  
 Semperdruck-Nummern:  
 Oberleitung, Buchhaltung und Zeitungs-Abteilung ..... 1449  
 Schriftleitung ..... 377 und 1449  
 Verlagsleitung und Verlagsbuchhandlung ..... 218 und 7569  
 Buchdruck-Abteilung ..... 341  
 Kleindruck-Abteilung ..... 7086

# Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Zweigschriftleitung in Berlin, N.W. 40, In den Zesten 17, Fernsprech-Nummer Telephon-Amt Hansa 497. — Postcheck-Konto Nr. 2917 Ludwigshafen a. Rh.

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; wöchentl. Tiefdruckbeilage: „Das Weisheitshehen im Bilde“; Technische Rundschau; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 230.

Mannheim, Mittwoch, 17. Mai 1916.

(Abendblatt).

## Steigerung der gegenseitigen Feuertätigkeit beiderseits der Maas.

### Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 17. Mai. (B.Z. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Verdun fanden im Anschluss an Minenexplosionen lebhafteste Handgranatenkämpfe statt.

Auf beiden Maasufnern steigerte sich zeitweise die gegenseitige Feuertätigkeit zu größerer Heftigkeit.

Ein Angriff der Franzosen gegen den Südrand der Höhe 304 brach in unserem Sperrfeuer zusammen.

Die Fliegertätigkeit war auf beiden Seiten ruher.

Oberleutnant Immelmann schoss westlich von Douai das 15. feindliche Flugzeug herunter.

Ein englisches Flugzeug unterlag im Luftkampf bei Bournes; die Insassen, 2 englische Offiziere, wurden unverwundet gefangen.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Eine im Bardagebiet gegen unsere Stellung vorgehende schwache feindliche Abteilung wurde abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

#### Ein Seegefecht an der flandrischen Küste.

Brüssel, 17. Mai. (B.Z. Nichtamtlich.)

Gestern nachmittags erschienen englische Seeestreitkräfte vor der flandrischen Küste. Deutsche Torpedoböote und Bewachungsfahrzeuge liefen daraufhin aus, wobei es zu einem kurzen Artilleriegefecht auf große Entfernungen kam.

Eines der deutschen Flugzeuge warf während des Gefechts auf einen feindlichen Zerstörer Bomben ab und erzielte dabei einen Treffer am hinteren Kommandoturm des feindlichen Landbootes.

#### Die französischen Berichte.

Paris, 17. Mai. (B.Z. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 16. Mai nachmittags: Auf dem linken Ufer der Maas ziemlich lebhafteste Artilleriefeuer gegen unsere Stellungen im Gebiet von Avocourt und an der Höhe 304. Auf dem rechten Ufer schickerte ein kleiner deutscher Handgranatenangriff nordwestlich des Gebüts von Thiaucourt vollständig. In der Boevredene Artilleriekämpfe in den Abschnitten von Fir und Moulainville. Auf der übrigen Front verlief die Nacht verhältnismäßig ruhig.

Paris, 17. Mai. (B.Z. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 16. Mai abends: In der Champagne wurde eine feindliche Abteilung, die einen unserer kleinen Posten in der Gegend der Höhe von Le Mesnil zu überraschen versuchte, mit Handgranaten zurückgeschlagen.

In den Argonnen ziemlich lebhafter Artilleriekampf in den Abschnitten von Four de Paris, Morvres-Gaules und Bauquois. Auf dem linken Maasufer ziemlich lebhafteste Beschichtung der Gegend des



Die Ergebnisse des russischen Vormarsches in Armenien und Persien nach russischer Behauptung. III angeblich von den Russen besetztes Gebiet.

Waldes von Avocourt, der Höhe 304 und des Toten Mannes. Ein Angriffsversuch auf unsere Stellungen westlich der Höhe 304 wurde durch unser Sperrfeuer angehalten. Festlich der Maas und in der Boevredene Artilleriefeuer von großer Heftigkeit. In der übrigen Front Geächtungskampf mit Unterbrechungen.

#### Belgischer Bericht.

Der Artilleriekampf war heute an der Front der belgischen Armee besonders lebhaft, wo ein konzentrisches Feuer von unseren schweren Batterien gegen die deutschen Verteidigungsanlagen ausgeführt wurde. Das östliche Ufer der Maas, die Gegend östlich von Dismuiden und der Abzweig südlich von St. Georges waren gegenseitig, sehr heftiger Beschichtung ausgefüllt.

#### Der englische Bericht.

London, 17. Mai. (B.Z. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom Dienstag: Auf beiden Seiten fanden gestern abend keine Unternehmungen statt. Drei Abteilungen des Feindes versuchten in unsere Gräben südlich von Hebuteren einzudringen. Zwei hatten völlige Misserfolge, der dritte gelang auf kurze Zeit in unsere Gräben ein. Panzertruppen besetzten nach Sprengung einiger Minen auf dem Höhenrücken bei Vimy die erste Linie des Feindes auf einer Front von 250 Yards und fügten dem Feinde beträchtliche Verluste zu. Eine Patrouille griff gegenüber Auchy die feindlichen Schützengräben an. Nach einer Minenexplosion drang sie gegen die zweite Linie vor, wo es zu einem Handgranatenkampf mit dem Feinde kam. Eine feindliche Patrouille versuchte in der Nähe von

Wielje sich unseren Linien zu nähern, wurde aber durch unser Feuer gestoppt. Heute gegenseitige Artillerietätigkeit.

#### Stimmung im französischen Heer.

Über die Ausbeutung der Soldaten hinter der Front schiebt Victor Basch, der von einer Fahrt an die französische Front zurückkommt, in „La Victoire“ vom 8. Mai heftige Klagen. Ausgehungen seien die Soldaten aus den Kämpfen in der Hoffnung, das ihnen hinter der Front reiche Kalbering gereicht würde und der Champagner in Strömen flöhe. Nichts von alledem.

Die sind zurückgekommen und sehen sich mit gequälten Mäulern und fleischenden Zähnen an den Fesseln. Und man trägt ihnen auf. Ich wage es nicht, den Preis zu nennen, der ihnen abverlangt wird für eine geschmacklose Suppe, einige Stücke schlechten Fleisches, zwei schwammige Biere, dazu ein schmerzliches Tischgeschick und schmerzliches Geschick. Die Offiziere, die gewonnen haben, in Speisekammern zu essen, müssen für zwei schlechte Berichte 5 Franc zahlen. Man hat mir gesagt, daß, als die Militärbehörden gegen die Soldaten vorgegangen wären, diese geschreit hätten, so daß man gewonnen wäre, alles beim alten und alles beim Ausbeuten zu lassen.

„Le Nouvelliste de Lyon“ vom 13. Mai gibt folgenden Tagesbefehl eines Armeekorpsführers wieder:

Eure Vorfahren marschierten ohne Stiefel, schliefen unter freiem Himmel oder schlugen den Feind. Aber Kameraden, schlaft im Schmutz und arbeitest im Regen, doch am Tage zerföhrt, was man am Abend geföhrt hat. Ihr Mäulern der Sonne, ihr lebt im Regen. Wisst auf, rast, los und Welt. Schmeißt Freunde, das erleichtert das Herz, aber haltet durch, spuckt in die

Hände und laßt die Boches, die sie genug haben. Der Sieg gehört dem Gerechtigen. Wir werden sie kriegen, sagt Delain und Rogi, der Sieger von Fort Arthur; der Sieg gehöret dem, der eine Viertelstunde länger aushält.

Vor Optimismus warnt Alimereyda im „Bonnet Rouge“ vom 9. Mai:

Bei jeder Gelegenheit hat man uns vorgeschwärzt: Geduld! Die Zeit arbeitet für uns. Die russische Dampfwaage blieb stehen, wir verließen Gallipoli und die Dardanellen. Deutschland vereinigt sich mit der Türkei, Serbien und Montenegro verzwängen. Albanien ist fast völlig in den Händen der Oesterreicher. Die Bagdad-Expedition endet mit Ant-el-Amara. Was tut es? Die Zeit arbeitet für uns! Die Fabriken sind geschlossen, die Spinnräder überfüllt, das Land harri von Grabkreuzen: Die Zeit arbeitet für uns! Aber man hat uns wieder einmal belogen. Lord George hat zu seinen Landknoten in Wales gesagt: Die Zeit ist kein Verbündeter. Sie ist jetzt höchstens ein zweifelhafter Neutraler! So überdient von Zeit zu Zeit die Wahrheit mit einem lauten Ruf das beständige Geschwätz der Lüge und gibt uns bößlich tief zu denken.

#### Rivalität unter den französischen Heerführern.

e. Von der Schweizer Grenze. 17. Mai. (Priv.-Tel. z. R.) Die der „Neue Züricher Tagesanzeiger“ berichtet, macht sich in den obersten Führerkreisen Frankreichs eine zunehmende Rivalität immer offener bemerkbar. Nach den in der letzten Zeit erfolgten vielen geheimen und offenen Anfeindungen gegen Joffre, erscheint es sehr fraglich, ob der Generalissimo jetzt noch die gleiche Autorität besitzt, wie vor einem Jahre.

#### Die türkische Gegenoffensive in Klein-Asien.

Von unserem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die türkische Gegenoffensive in Kleinasien hat in der letzten Zeit mehrere schöne Erfolge aufzuweisen gehabt, die sogar von dem russischen Generalstab in dem Bericht erwähnt werden mußten. Da der russische Generalstab im allgemeinen nicht sonderlich geneigt ist, seine Schlägen selbst zu berichten, so kann man daraus erkennen, daß der türkische Erfolg für die Russen recht unangenehm gewesen sein muß. Bei Baiburt und Aischkala kam es zu größeren Zusammenstößen zwischen Türken und Russen, die eng miteinander zusammenhängen. Aischkala liegt südlich von Baiburt und nordwestlich zu Erzerum, und zwar derart, daß die Straße Erzerum-Aischkala-Baiburt eine gerade Linie und die nordöstliche Seite des Dreiecks Erzerum-Baiburt-Erzincan bildet. Schon die Tatsache, daß es jetzt bei Aischkala zu Kämpfen kam, ist recht lehrreich. Geht doch daraus hervor, wie groß der „Eleganz“ der Russen seit dem Fall von Erzerum gewesen sein muß, wenn sie heute erst im Räume von Aischkala stehen. Nach den kardinialen Wirtzungen des russischen Generalstabs konnte man annehmen, daß die Russen unglaubliche Fortschritte gegen Westen gemacht haben. Tatsächlich aber handelt es sich nur um ungläublich kleine Fortschritte, welche die Russen unter ungeheuren Menschenverlusten infolge ihrer starken Kräfte erzielen konnten. Wie wiesen schon vor einiger Zeit darauf hin, daß türkische Gegenmaßnahmen die geringen Verbleibsmittel Kleinasiens sehr erschwert würden, in kurzer Zeit zu erwarten seien, durch die der russische „Vormarsch“ eingedämmt werden würde. Die Russen verdrängen bei Erzincan, westlich von Erzerum, vorzudringen, als sie ihnen bei Aischkala die Türken entgegenstellten.



zu gefährden! Wer denn Italien auch arm ist, so muß es doch die nötigen Mittel für den Krieg finden können. Es ist nur erforderlich, daß das Schahamt von einer festen Hand, einem klaren Geist und einem überreichen Kopfe geleitet wird. Nicht umsonst hat Deutschland diese Aufgabe einem der Führer der deutschen Finanzwelt anvertraut. In Italien dagegen liegt sie in den Händen eines mangelhaften Verwaltungsbearbeiters, von dem man nicht die Genialität eines großen Finanzmannes erwarten darf. So sehen wir, wie ein großes Land von 36 Millionen Einwohnern und mit einem Volksvermögen von 80—100 Milliarden, das dazu noch mit den größten Finanzmächten der Welt verbündet ist, mit unbegreiflichen und kleintlichen Geldschwierigkeiten kämpft und deshalb in ungenügendem Maße für seine kriegerische und wirtschaftliche Widerstandskraft sorgt. Dieser Fehler reicht bis in die Neutralitätszeit zurück, wo man statt drei oder vier Milliarden nur eine Milliarde für die Vorbereitung des Krieges ausgab. Es ist nutzlos zu leugnen, in der zwar ethischen und geraden, aber kleintlichen, schwachen und kraftlosen Finanzpolitik liegt eine der wichtigsten Ursachen der Fehler dieser ersten Kriegperiode.

### Die Wirren in China.

Rotterdam, 17. Mai. (Priv.-Tel. a.) Aus Petersburg wird hiesigen Blättern gemeldet: Der Pekinger „Gazette“ zufolge herrscht in der chinesischen Hauptstadt infolge der angeblichen Wüthung Yuan-shih-kais, aus Gesundheitsrückgründen sich nach seinem Lande zu begeben, große Unruhe, und man befürchtet in Peking eine Wiederholung der Ausschreitungen wie im Jahre 1912 während der zweiten Revolution. Die nach Peking abgehenden Personenzüge sind von Beamten und anderen Familien überfüllt. Die Revolutionäre in Süchina haben der Pekinger Regierung erklärt, daß sie die drei Kandidaten, die von Yuan-shih-kai aufgestellt wurden, ablehnen. Sie verlangen die Wahl des neuen Präsidenten von China in einer Nationalversammlung. Es fand ein Ministerrat statt. Die Mehrheit der Regierung erklärte sich gegen den Rücktritt Yuan-shih-kais. Man befürchtet, daß die drei großen Parteien, die sich um Yuan-shih-kai, den General Dzim-shan und den Führer der Revolutionäre Liou-shan, auch nach dem Rücktritt Yuan-shih-kais den Kampf fortsetzen werden.

### Politische Gespräche mit den bulgarischen Gästen.

M. 13. In, 17. Mai. (Priv.-Tel.) Die bulgarischen Gäste haben heute früh Mitt. verlassen, nicht ohne nochmals Vertretern der Behörden und der Presse gegenüber ihre außerordentliche Befriedigung über die Aufnahme und die herzliche Begrüßung in der rheinischen Metropole auszusprechen. In einer Unterredung mit einem Vertreter des Wirtschaftlichen Korrespondenz-Büros erklärten mehrere bulgarische Abgeordnete, daß sie mit ganz besonderem Wohlwollen in ihre Heimat zurückkehren würden, was in etwa acht Tagen geschehen

als alles andere. Mit Mühe nur kann man das Rennen lang vor der Feuerstellung verhalten. Wir fahren geschuldet ein. Abwegen. Es ist eine verdeckte Handlung. Eigentlich für schwere Artillerie nicht richtig. Vor uns ein großes Gefährd. Die guten Lehren des Schießplatzes und der Ausbildung fehlen vergessen zu sein — eine gute, brauchbare Stelle ist nicht in der Nähe — alle tut not. Die Geschosse werden ins Gefährd hineingezogen. Die Batterie steht ohne Deckung frei vor dem Feind. Es ist eine ungewohnte Sache für unsere Kerls. Die sind gewohnt, in dichtem Wald oder hinter einem Berge zu stehen und zu feuern, ohne einen Feind zu sehen und ohne zu wissen, was vorn am Ziel los ist. Wir sehen den Feind vor uns, das heißt die Wälder, in denen er steht und aus denen das verderberische Feuer bricht. Die Schrapnellmotten werden immer häufiger, sie kommen immer näher mit ihrem schrecklichen Pfeifen. Ein paar Infanteriesoldaten legen verirrter über uns weg — nicht für uns bestimmt. Die Kanoniere reißen die Augen auf, aber es wird niemand getroffen. Endlich kommt ein Kommando durch die Fernspreitung — endlich. Es ist eine Erlösung. Mit einem Ruck liegen die Geschosse auf. Die Schrapnellmotten fahren in die Höhe. Einige Sekunden nur, dann „Gefährd — Feuer!“ Rauch und Feuer steigen aus dem langen Rohr — ein mörderischerer Anblick — kurz, abgerissen nur ist —! Das „Gefährd“ hat das erlösende Wort gesprochen. Und wie die Kanoniere arbeiten. Die Kerls haben endlich Freude. Das ist auch eine Wonne für den Nichtkanonier, — er sieht seinen Schuß einschlagen. Ein Jauchzen kommt von den Kanonieren. „Gefährd — Feuer!“ Der Schuß fliehet. Durra brüllt die Mannschaft. Und dann ein rollendes Feuer aus den vier Schläuchen. Es ist eine Lust. Soldat zu sein, wenn es auch herberlich klingt. Wie die Kerls arbeiten. Im Augenblick folgen die Befehle jeder Seitenänderung — das Hochfahren der Rohre grenzt an Taktenspielerel. Die Geschosse tropfen von heißem Schweiß. Die Augen weiten sich — Schuß auf Schuß. Die Rohre liegen auf die Erde. Das Feuer heiß Batterie rollt wie rasend, Kommandos fliegen

sein dürfte und daß sie dort ihre Bondsleute unterrichten werden, von dem, was sie in Deutschland gesehen und erlebt. Ein bulgarischer Volksvertreter, der die Fäden der internationalen Diplomatie sehr genau kennt, erklärte, über die politischen Vorgänge der letzten Tage und namentlich über die jüngste Rede Greys, befragt: Wir haben etwas anderes erwartet, als eine bombastische Erklärung dieses Mannes, der wie seine übrigen englischen Kollegen über die verschiedensten innern Fragen, nur nicht über jene spricht, wie durch ein energisches militärisches Eingreifen Englands eine Entlastung seiner Bundesbrüder herbeigeführt werden könne. Der Engländer hat es immer so gemacht. Er läßt die andern verbluten und hält sein Schwert im Trodenen. Sagen Sie mir nur, erklärte der Bulgarer, warum des Engländers Mund immer überschäumt, wenn er von dem preußischen Militarismus spricht, während niemand in der Welt das maritime Übergewicht Englands verurteilt, das Übergewicht zur See, das die Bewegungsfreiheit mancher Staaten läßt und den freien ungehinderten Verkehr erdrückt. Über seine Auffassung über den Ausgang des Krieges befragt, meinte der bulgarische Volkstier: „Wir, das, betonte er mit besonderem Nachdruck, müssen und werden siegen, koste es was es wolle. Wir standen, als wir uns an die Seite der Mittelmächte stellten, vor einer der folgenschwersten Fragen, die dem jungen Königreich jemals gestellt wurde. Wir kämpften heute an der Seite der mit uns verbündeten Mächte bis zum Ende des gewaltigen Ringens und lassen nicht ab, bis wir mit ihnen den Frieden erreicht haben, der uns die Möglichkeit des Wachstums gibt und gegen solche Überraschungen schützt, wie sie der Kriegsausbruch gebracht hat. Das von Deutschland gebrachte Wort „durchhalten“ hat auch für uns volle Bedeutung. Wir stehen das Schwert erst dann in die Scheide, wenn ein gemeinsamer Friede errungen ist.“

### Helfferich als Nachfolger Delbrücks.

Berlin, 17. Mai. (Von u. Berl. Büro.) Die Entscheidung in der Steuerfrage, um derenwillen die einzelstaatlichen Finanzminister in den letzten Tagen in Berlin zusammen waren, ist gestern gefallen. Und zwar hat man sich, wie uns berichtet wird, auf den Kompromiß geeinigt, der sich auf einen Vermittlungsversuch des Abgeordneten Schiffer aufbaut. Am Entschluß an diese Entschickung der Minister, haben dann noch Besprechungen des Staatssekretärs Helfferich mit den Herren Spahn, Graf Westphal und Schiffer stattgefunden, denen heute gemeinsame interfraktionelle Beratungen folgen sollen. Mit Rücksicht auf diese Verhandlungen ist die Sitzung der Reichssteuerkommission heute vertagt worden. In gut unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß Herr Helfferich nur noch diese Steuerangelegenheit bereinigt zu sehen wünscht, um dann ins Reichsamt des Innern überzutreten.

Scharf in das Gewirr. Der Daus gebort, niemand sieht auf, niemand bemerkt sich. Ein Stöhnen geht durch die Reihen — Feuer — Feuer — Feuer. Wie das brüllt und faucht — ohne Pause — ohne Halt —! Man ist dem Wahnsinn näher, als man glaubt. Wie lange es so geht? Stundenlang. Auf einmal stehen rechts und links aus Batterien, erst jetzt wird man's gewahrt. Es ist unser: ganzes Bataillon, die zweite, dritte, vierte Batterie. Die ganze lange Linie ist in Dampf gebüllt. Ob es überhaut noch trachtet? Man weiß es nicht mehr, man kann sich nicht bekümmern, wie es ist, wenn kein Gebüll durch die Luft zittert. Jedes Bewußtsein des eigenen Menschens, alles, alles ist ausgelöscht. Drei Dörfer steht man brennen — die Flamme raht an einem Kirchdurm hinauf. Rauch hallt sich und wälzt sich zum blauen Himmel. Feuer, Dampf, Geschrei, Anstern und Gebüll. Mechanisch lebe ich durch 's Glas in das nächste Dorf; — ich laßere zusammen — das Bewußtsein kommt wieder. Im Dorf liegen Fiegeln und Staub; Rauchsäulen fahren zwischen den Häusern in die Höhe. Eine läche Lohbe röhrt sich fernzengerade auf. Es sind die ersten Schiffe, die in den Ort fallen. (Schluß folgt.)

### Aus dem Mannheimer Kunstleben.

Orgelandaht in der Christuskirche. Max Reger, aus dem Gebiete der Orgellitteratur untreulich der bedeutendste Komponist nach Bach, ist dahin geschieden. Unersehlich ist der Verlust, den in ihm die Organkunstwelt zu beklagen hat. — Soweit es im Rahmen einer Orgelandaht möglich ist soll das Programm der morgen Donnerstag, den 18. Mai, abends 7 1/2 Uhr beginnenden Orgelandaht ihm gewidmet sein. Es kommen zum Vortrag: Zwei Choralbearbeitungen, Largo d. Suite im alten Stil, und Introduction und Passacaglia Hummel. Der zweite Teil enthält Werke v. Goldmark, Haydn u. a. Die Violinistin hat Herr Richard Lottermann-Soarbrücken, der als Beizer für Violine im Orchester sich hier niederlassen will, freundlichst übernommen. Eintritt frei.

Nicht so klar liegen einzuweisen die Dinge mit dem sogenannten „Lebensmittelfaktor“. Seit gestern ist die Kandidatur des Oberpräsidenten von Waldbow aufgetaucht und sie wird von hiesigen Beurteilern sehr ernst genommen. Viele erklären uns rundweg: Herr von Waldbow ist der einzig geeignete Mann. Die Ernennung des Herrn Dr. Rathenau ist wohl nur als ein freundlicher Scherz einzuschätzen. Im übrigen ist die Entscheidung hierüber noch wie vor nicht gefallen und wird wohl auch, da sich darüber noch nicht einmal die preussischen Staatsminister schlüssig gemacht, kaum vor Ende dieser Woche fallen. Ebenso unentschieden ist vorläufig die Frage der Nachfolgerschaft des Herrn Helfferich im Reichsamt. Als ernsthafte Bewerber werden diese vier genannt: Reichsamtpräsident Habenstein, Herr von Massenow, Graf Koedern und der badische Finanzminister Rheinboldt, wozu dann noch Unterstaatssekretär Köpfer kommt.

### Das Steuerkompromiß.

Berlin, 17. Mai. (Von u. Berl. Büro.) Das von den Finanzministern der Einzelstaaten gefundene Steuerkompromiß stellt, wie die „V. J. a. M.“ behauptet, eine eigenartige Verbindung von Steuern und Wertminderung der Valuta dar, um die Zuwachsteuer auch auf solche Vermögen erstrecken zu können, die in Wirklichkeit nicht geziehen sind. Die Wertminderung der Valuta würde bei der steuerlichen Einschätzung des Vermögens dadurch berücksichtigt werden, daß von vornherein von der Friedenshöhe der Vermögen ein Abschlag von 10 Prozent gemacht werden würde. Würde z. B. jemand ein Vermögen von 100 000 Mark gehabt haben, so würde es bei der steuerlichen Einschätzung zunächst nur mit dem Betrage von 90 000 Mark veranschlagt werden. Besteuert man nun tatsächlich ziffernmäßig heute 95 000 Mark, so kommen die überschließenden 5 000 Mark als Wertzuwachs für die Besteuerung in Betracht.

Berlin, 17. Mai. (Von u. Berl. Büro.) Der Steueranspruch des Reichstags trat heute Vormittag zusammen, vertagte sich jedoch alsbald auf Freitag, nachdem der Staatssekretär des Reichsamtpräsidenten Helfferich mitgeteilt hatte, daß die gestern und vorgestern gehaltenen Besprechungen mit dem einzelstaatlichen Finanzminister eine Lösung der bisher noch ungeklärten Frage eroffen lasse, und es als nützlich bezeichnet hätte, abzuwarten, wie weit sich die Hoffnungen hinsichtlich der verschiedenen Punkte, die mit dem Kriegsgewinnsteuergesetz (früher „Kriegsgewinnsteuergesetz“ genannt) in Verbindung stehen, erfüllen. Der Reichshaushaltsausschuß werde morgen mit der zweiten Lesung dieses Gesetzes beginnen. Auf der Tagesordnung der Freitagssitzung des Steuerausschusses stehen sämtliche Steuervorlagen.

### Die Zensur.

Berlin, 17. Mai. (Von u. Berl. Büro.) Der Reichshaushaltsausschuß setzt für heute die Beratungen über die Zensurpraxis bei den dazu eingebrachten Petitionen fort. Zunächst wurde die Petition des Professors der Geschichte an der Berliner Universität Geheimrat Dr. Dietrich Schäfer beraten, die sich gegen Einschränkung des Petitionsrechts wendet. Die Petition führt aus, daß bei dem Druke der Schätterschen Petition über die Führung des Unterseebootkrieges die noch vorhandenen Exemplare beschlagnahmt wurden und eine Beschwerde dagegen ohne Erfolg gewesen sei. Der Berichterstatter, ein Sozialdemokrat, beantragte, die Petition zur Berücksichtigung zu überweisen.

### Nationalliberale Anträge zur Ernährungsfrage.

Die nationalliberalen Kommissionsmitglieder im Haushaltsausschuß des Reichstags, die Abgg. Dr. Böhm, J. Her, Dr. Stresemann, haben folgende Resolution beantragt: 1. Den kartoffelbauenden Landwirten ist frühzeitig Mitteilung zu machen, welche Kartoffelmengen im kommenden Wirtschaftsjahr der Reichsartoffelstelle zur Verfügung zu stellen sind. 2. Der Festsetzung der Mengen ist eine Berechnung anzuhängen zu legen, die eine völlig ausreichende Ernährung der gesamten Bevölkerung, soweit es sich nicht um Selbstverbraucher handelt, ins Auge faßt. 3. Die Aufzucht der abzuliefernden Kartoffelmengen hat nicht schematisch nach der vorhandenen Anbaufläche, sondern unter Berücksichtigung der Risiken und Bezugs der landwirtschaftlichen Betriebe zu erfolgen. 4. Die für die Herstellung von Kartoffelrodentfabrikaten benötigten Mengen sind gleichfalls rechtzeitig anzugeben, und zwar unter Berücksichtigung der kleineren Betriebe. 5. Für die Preisfestsetzung von Kartoffeln und Kartoffelrodentfabrikaten ist rechtzeitig die Zustimmung des Reichstags einzuholen. 6. Die Einbindung des gesamten Herbst- und Winterbedarfs an Kartoffeln hat eventuell unter Zustimmung von Gefangenen und militärischen

Kräften so rechtzeitig zu erfolgen, daß Winterbedarf und Frostgefahr unter allen Umständen vermieden werden. 7. In allen größeren und mittleren Kommunen sind Nahrungsmitteleinzelhändler einzuführen, die mindestens Mehl, Getreide, Milch, Fische, Konserve dieser Art, ferner Eier, Kaffee, Zucker, Hülsenfrüchte und Reis zu umfassen haben. 8. Ueber die in den Haushaltungen vorhandenen Vorräte in den benannten Nahrungsmitteln sind Erhebungen anzustellen und die vorhandenen Mengen auf die Karten in Rechnung zu bringen. Soweit übermäßige Vorräte festgestellt werden, sind sie, namentlich wenn die Gefahr des Verderbens vorliegt, zu enteignen. Die Angaben der Haushaltungsvorstände sind durch Stichproben auf ihre Richtigkeit zu kontrollieren. 9. Nahrungsmittel der genannten Art, die auf dem Wege des Postverkehrs den Konsumenten zugehen, sind den Konsumenten auf die Nahrungsmittelleiste anzurechnen. 10. Der schwer arbeitenden Bevölkerung sind für alle wichtigen Nahrungsmittel Zusatzkarten zu gewähren. 11. Die Verteilung der künstlichen Düngemittel hat planmäßig und entsprechend den Bedürfnissen der Betriebe zu erfolgen. 12. Bei den Nahrungsmittelerzeugern ist durch scharfe Kontrolle die Durchführung der gesetzlichen Vorschriften zu gewährleisten; das gleiche gilt für den Großhandel. 13. Bei einer etwa notwendig werdenden Beschlagnahme eines Teils der Getreidernte sind die kleineren Betrieben verlässlichen und die Enteignung in angemessenen Verhältnis zur Getreidemenge unter Berücksichtigung des Viehbestandes und der vorhandenen anderenartigen Futtermittel vorzunehmen. 14. Die Landesregierungen zu veranlassen, die Bundesratsverordnung über die Kupferanwendung privater Wälder für landwirtschaftliche Zwecke und die gleichgerichteten Anordnungen der Staatsforstverwaltungen in den lokalen Organen und durch Vorräte geeigneter Persönlichkeiten, Landwirtschaftslehrer usw. der Bevölkerung zur Kenntnis zu bringen. 15. Einen verstärkten Abschluß von Wild auch in den Privatforsten nach den für die Staatsforsten geltenden Grundsätzen durchzuführen, und wo er von den Besitzern nicht selbst unter staatlicher Kontrolle herbeigeführt wird, durch geeignete abkommandierende Militärpersonen vornehmen zu lassen. 16. Kleinen Landwirten und Gewerbetreibenden, die infolge des Krieges in Schwierigkeiten gekommen sind, ausreichende Kredite zur Fortführung ihres Wirtschaftsbetriebes zur Verfügung zu stellen. 17. Den Ankauf von landwirtschaftlichen Kleinbetrieben für Landzwecke und durch Großgrundbesitzer und ihr Zuschlagen zu landwirtschaftlichen Großbetrieben für die Dauer des Krieges und einen erheblichen Zeitraum nach dem Friedensschlusse zu verbieten. 18. Nach dem Vergehen abgestufter angemessene Zuschüsse für Ferkel festzusetzen. 19. Den Viehschlachten Wirtschaften die Haltung einer bestimmten Menge von Vieh zur Pflicht zu machen.

### Aus Stadt und Land.

Mannheim, den 17. Mai 1916.

### Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Leutnant Klemm und Feldwebel Henneke, bei einer Flammen-Sammelkompagnie, beide hier mobilmacht.

### Aus der Säuglingsfürsorge des Badischen Frauenvereins.

Die naturgemäße Nahrung für den Säugling ist Muttermilch. Brustkinder sind geschützt vor Erkankungen im heißen Sommer. Künstlich genährte Kinder sind in der heißen Zeit besonders gefährdet. In schwülen Tagen gibt weniger Nahrung, für den Durst in den Nahrungspausen abgekochtes kühles Wasser. Fort mit den Federbetten. Reinlichkeit ist Bedingung der Gesundheit. Säuglinge sind gefährlich, da sie schädliche Keime übertragen. Galtet Eucere Wohnungen kühl. Der Säugling muß in der heißen Zeit in das kühlste Zimmer der Wohnung gestellt werden. Rufet sofort den Arzt wenn ein Kind krank wird; auch die anscheinend leichteste Krankheit kann in der heißen Zeit binnen wenigen Stunden einen tödlichen Ausgang nehmen. Wendet Euch an die Fürsorgestellen, sie helfen gern.

\* Eier-Verteilung. Die Marke B 1 der allgemeinen Lebensmittelkarte ist zum Bezug von 3 Eiern bei einem der bisherigen Geschäfte, die Eier im kleinen verkaufen, für gültig erklärt. Familien, die mehrere Marken haben, wollen die Marken erst nach und nach zur Einlösung bringen, da noch nicht die ganze Wochenzufuhr von Eiern auf einmal zur Verfügung steht. \* Notes aus Mannheim. Die Havier-Kammlung des roten Kreuzes Mannheim wird weiter fortgesetzt. Es wird herzlich gebeten, das Vorkriegsgelände bereit zu halten und wenn Abholung, namentlich bei größeren Mengen, gewünscht wird, dies dem roten Kreuz-Büro, Prinz-Bildmuthstraße 10 (Telefon Nr. 736) anzugeben. — Die auf der Straße fahrenden, mit dem roten Kreuz versehenen Wagen halten überall auf Anruf.





Zeit die Frauen hat Gerechtigkeit wider, bildet der Unioho die Gemahlsche der großartigen Melodie Dankbros, der immer stürmischer auf sein Instrument einwirkend es treibt und brüde wie einen Schicksalsband, Geduld der Gerechtigkeit erreicht nur und die Melodie selbst, fesselt er, in dem er von Worten der Gerechtigkeit stößt, gar stark nachzieht, eine köstliche Geste kehrt sich keine Reduktion seine gegen Himmel und beide jenseits der tiefsten Seite der Natur zu, welche in ihrer Stärke sich nicht genug im Fortsetzen.

Ich schickte vor zu Boden gesunken und erstand, aber nach nahm die Abtheilung der Zeit zu, welche ergründete waren vor einem formidablen Angriff ergriffen und der Geduld sich in Gedanken an mir verlor. Da erhebe ein stoll, Geduld, deren Geduld ergründete war, Geduld ergriff er die Zeit, immer und in die unheimlichste Geduld, auftrug sich, so wie er die dem gesunden, welcher hartnäckig wie ein Kalkstein fortwarte, in den Gedanken, daß er jenseits hin fähig, ich aber nicht mehr immerdar durch Gerechtigkeit in den Gedanken, welche mich, trotz meiner berechtigten Rechte auf mich selbst, nicht ließ.

**Zeine, meine Mutter.**

Gen Gungas Sieb.

Ich hatte von allen Menschen meine Mutter am liebsten, trotzdem sie ein Geringfügiger war. Sie war es, die beim Starke Seinen und Starken gab, nicht konnte, auch sie sie und keiner werden wie sie! Und augenblicklich fand sie als höchste und ergründete Frau ihren Starke vor — einem großen Starke auf mich selbst, Gungas Sieb.

Ich habe von allen Menschen meine Mutter am liebsten, trotzdem sie ein Geringfügiger war. Sie war es, die beim Starke Seinen und Starken gab, nicht konnte, auch sie sie und keiner werden wie sie! Und augenblicklich fand sie als höchste und ergründete Frau ihren Starke vor — einem großen Starke auf mich selbst, Gungas Sieb.

Ich habe von allen Menschen meine Mutter am liebsten, trotzdem sie ein Geringfügiger war. Sie war es, die beim Starke Seinen und Starken gab, nicht konnte, auch sie sie und keiner werden wie sie! Und augenblicklich fand sie als höchste und ergründete Frau ihren Starke vor — einem großen Starke auf mich selbst, Gungas Sieb.

Ich habe von allen Menschen meine Mutter am liebsten, trotzdem sie ein Geringfügiger war. Sie war es, die beim Starke Seinen und Starken gab, nicht konnte, auch sie sie und keiner werden wie sie! Und augenblicklich fand sie als höchste und ergründete Frau ihren Starke vor — einem großen Starke auf mich selbst, Gungas Sieb.

Ich habe von allen Menschen meine Mutter am liebsten, trotzdem sie ein Geringfügiger war. Sie war es, die beim Starke Seinen und Starken gab, nicht konnte, auch sie sie und keiner werden wie sie! Und augenblicklich fand sie als höchste und ergründete Frau ihren Starke vor — einem großen Starke auf mich selbst, Gungas Sieb.

Mutter war Zeine genannt, und den Namen behielt sie, solange sie den Titel „Mutter“ trug („Mutter“ ist in Thüringen die Sprache für die Frauen der unteren Stände.)

Wie alle sie „Zeine“ nannte, so sagte sie, daß sie die Mutter genannt worden sei, und sprach sich nicht für die Zeine ganz und konnte sich nicht.

Zeine nannte mich, daß sie mich als einen ein edles Weib sah.

Der gleiche Tag des Tages war für uns Mutter Zeiners Geburtstag, der 18. Juli. Ich fühlte einmal — es war noch nicht die Zeit der Zeit — ein Gefühl auf sie, von dem ich bei ein Starke noch in der Erinnerung ist.

Am 18. Juli. — Ein Starke, der Zeine nannte, die Zeine nannte mich, daß sie mich als einen ein edles Weib sah.

Wie alle sie „Zeine“ nannte, so sagte sie, daß sie die Mutter genannt worden sei, und sprach sich nicht für die Zeine ganz und konnte sich nicht.

Zeine nannte mich, daß sie mich als einen ein edles Weib sah.

Wie alle sie „Zeine“ nannte, so sagte sie, daß sie die Mutter genannt worden sei, und sprach sich nicht für die Zeine ganz und konnte sich nicht.

Zeine nannte mich, daß sie mich als einen ein edles Weib sah.

Wie alle sie „Zeine“ nannte, so sagte sie, daß sie die Mutter genannt worden sei, und sprach sich nicht für die Zeine ganz und konnte sich nicht.

Zeine nannte mich, daß sie mich als einen ein edles Weib sah.

Wie alle sie „Zeine“ nannte, so sagte sie, daß sie die Mutter genannt worden sei, und sprach sich nicht für die Zeine ganz und konnte sich nicht.

Zeine nannte mich, daß sie mich als einen ein edles Weib sah.

Mutter war Zeine genannt, und den Namen behielt sie, solange sie den Titel „Mutter“ trug („Mutter“ ist in Thüringen die Sprache für die Frauen der unteren Stände.)

Wie alle sie „Zeine“ nannte, so sagte sie, daß sie die Mutter genannt worden sei, und sprach sich nicht für die Zeine ganz und konnte sich nicht.

Wie alle sie „Zeine“ nannte, so sagte sie, daß sie die Mutter genannt worden sei, und sprach sich nicht für die Zeine ganz und konnte sich nicht.

Zeine nannte mich, daß sie mich als einen ein edles Weib sah.

Wie alle sie „Zeine“ nannte, so sagte sie, daß sie die Mutter genannt worden sei, und sprach sich nicht für die Zeine ganz und konnte sich nicht.

Zeine nannte mich, daß sie mich als einen ein edles Weib sah.

Wie alle sie „Zeine“ nannte, so sagte sie, daß sie die Mutter genannt worden sei, und sprach sich nicht für die Zeine ganz und konnte sich nicht.

Zeine nannte mich, daß sie mich als einen ein edles Weib sah.

Wie alle sie „Zeine“ nannte, so sagte sie, daß sie die Mutter genannt worden sei, und sprach sich nicht für die Zeine ganz und konnte sich nicht.

Zeine nannte mich, daß sie mich als einen ein edles Weib sah.

Wie alle sie „Zeine“ nannte, so sagte sie, daß sie die Mutter genannt worden sei, und sprach sich nicht für die Zeine ganz und konnte sich nicht.

Zeine nannte mich, daß sie mich als einen ein edles Weib sah.

Mutter war Zeine genannt, und den Namen behielt sie, solange sie den Titel „Mutter“ trug („Mutter“ ist in Thüringen die Sprache für die Frauen der unteren Stände.)

Wie alle sie „Zeine“ nannte, so sagte sie, daß sie die Mutter genannt worden sei, und sprach sich nicht für die Zeine ganz und konnte sich nicht.

Wie alle sie „Zeine“ nannte, so sagte sie, daß sie die Mutter genannt worden sei, und sprach sich nicht für die Zeine ganz und konnte sich nicht.

Zeine nannte mich, daß sie mich als einen ein edles Weib sah.

Wie alle sie „Zeine“ nannte, so sagte sie, daß sie die Mutter genannt worden sei, und sprach sich nicht für die Zeine ganz und konnte sich nicht.

Zeine nannte mich, daß sie mich als einen ein edles Weib sah.

Wie alle sie „Zeine“ nannte, so sagte sie, daß sie die Mutter genannt worden sei, und sprach sich nicht für die Zeine ganz und konnte sich nicht.

Zeine nannte mich, daß sie mich als einen ein edles Weib sah.

Wie alle sie „Zeine“ nannte, so sagte sie, daß sie die Mutter genannt worden sei, und sprach sich nicht für die Zeine ganz und konnte sich nicht.

Zeine nannte mich, daß sie mich als einen ein edles Weib sah.

Mutter war Zeine genannt, und den Namen behielt sie, solange sie den Titel „Mutter“ trug („Mutter“ ist in Thüringen die Sprache für die Frauen der unteren Stände.)

Wie alle sie „Zeine“ nannte, so sagte sie, daß sie die Mutter genannt worden sei, und sprach sich nicht für die Zeine ganz und konnte sich nicht.

Wie alle sie „Zeine“ nannte, so sagte sie, daß sie die Mutter genannt worden sei, und sprach sich nicht für die Zeine ganz und konnte sich nicht.

Zeine nannte mich, daß sie mich als einen ein edles Weib sah.

Wie alle sie „Zeine“ nannte, so sagte sie, daß sie die Mutter genannt worden sei, und sprach sich nicht für die Zeine ganz und konnte sich nicht.

Zeine nannte mich, daß sie mich als einen ein edles Weib sah.

Wie alle sie „Zeine“ nannte, so sagte sie, daß sie die Mutter genannt worden sei, und sprach sich nicht für die Zeine ganz und konnte sich nicht.

Zeine nannte mich, daß sie mich als einen ein edles Weib sah.

Wie alle sie „Zeine“ nannte, so sagte sie, daß sie die Mutter genannt worden sei, und sprach sich nicht für die Zeine ganz und konnte sich nicht.

Zeine nannte mich, daß sie mich als einen ein edles Weib sah.





